



ANDREW PETERSON

WO
DAS
DUNKEL
ERBLÜHT

*Gedanken über Gemeinschaft, Berufung
und das Geheimnis kreativen Schaffens*

PERMISSIONVerlag



Inhalt

Vorwort	9
Kapitel 1	
Bachs Geheimwaffe.....	15
Kapitel 2	
Am Anfang.....	25
Kapitel 3	
Hilflos und heilig.....	31
Kapitel 4	
Seht das Lamm	43
Kapitel 5	
Eine Frage von Leben und Tod	57
Kapitel 6	
Von der Sehnsucht nach Zugehörigkeit.....	75
Kapitel 7	
Die integrierte Fantasie.....	91
Kapitel 8	
Die Blackbox	107

Kapitel 9	
Dienst am Werk	117
Kapitel 10	
Dienst am Publikum	135
Kapitel 11	
Selektivität	145
Kapitel 12	
Disziplin	155
Kapitel 13	
Urteilsvermögen	175
Kapitel 14	
Kunst nährt die Gemeinschaft	189
Kapitel 15	
Gemeinschaft nährt die Kunst	211
Kapitel 16	
Heimat ist real	225
Nachwort	239
Danksagungen	249
Leseliste	253
Über den Autor	255



Vorwort

Im Laufe der Jahre bin ich immer wieder gebeten worden, Vorträge zum Thema Songwriting, Romanschreiben, Kreativität und Kunst sowie Gemeinschaft zu halten. Manchmal war es für eine Konferenz, manchmal für eine Schule, eine Universität oder ein Seminar – und jedes Mal fühlte ich mich der Sache nicht gewachsen.

Das liegt zum Teil daran, dass ich weiß, was für ein Dummkopf ich bin. Zum anderen Teil liegt es daran, dass ich ein praktisch veranlagter Mensch und kein Akademiker bin. Ich habe nicht in einer Bibliothek über uralte Bücher gebückt die alten Künste erforscht, und genauso wenig habe ich langatmige Abhandlungen zu dem Thema unter der Anleitung eines Professors geschrieben. Meine Erfahrung stammt aus der Praxis, was eine nette Umschreibung dafür ist, dass meine Versuche die Hälfte der Zeit fehlgeschlagen sind.

Ich war neunzehn, als ich durch die Musik von Rich Mullins eine Frontalkollision mit Jesus hatte, und die nächsten sechsundzwanzig Jahre habe ich mich dem steinigen Weg auf der Suche nach einer Berufung gewidmet. (Wenn du rechnen kannst, weißt du jetzt, wie alt ich bin.) Diese Berufung besteht meines Erachtens darin, die mir gegebenen Gaben

zu nutzen, um die Wahrheit so schön wie möglich wiederzugeben. Ich habe ein paar Hundert Lieder geschrieben, einige Tausend Konzerte gespielt, eine Handvoll Bücher geschrieben und einen animierten Kurzfilm produziert, der auf diesen Büchern basiert. Irgendwann wurde mir klar, dass das Leben als Schriftsteller (und das Leben im Allgemeinen) am besten in einer Gemeinschaft funktioniert, weshalb ich *The Rabbit Room* gründete.

The Rabbit Room, zum Teil inspiriert von den *Oxford Inklings*¹, ist ein Versammlungsort für Christen mit einer ähnlichen Berufung, die versuchen, die Wahrheit in ihrer schönsten Form wiederzugeben – dahinter steckt der Gedanke, dass keiner von uns das allein tun kann. Für mich besteht kein Zweifel daran, dass das Ausleben einer Berufung inmitten einer Gemeinschaft, die auf Christus ausgerichtet ist, mich und meine Arbeit mehr geprägt hat als jedes meiner einzelnen Talente.

Ich habe keinen Dokortitel (ich warte noch auf meinen Ehrendokortitel, danke der Nachfrage), und ich war auch kein besonders guter Schüler. Das Lehren ist also nichts, was ich hatte kommen sehen. Es gibt Tage, an denen ich davon träume, wieder zur Schule zu gehen und mich richtig reinzuhängen. Der alte Typ zu sein, der in der ersten Reihe sitzt und nervige Fragen stellt. Wie du sehen wirst, habe ich einen Großteil meines Lebens damit verbracht, meiner Nase zu folgen und diese Nase immer dann zu rümpfen, wenn etwas

¹ Hierbei handelt es sich um einen literarischen Diskussionskreis, der an der Universität von Oxford in den 1930er-Jahren entstand. Mitglieder waren C. S. Lewis, J. R. R. Tolkien und andere Dozenten und Schriftsteller, Anm. d. Red.

von mir erwartet wird, auf das ich keine Lust habe. Ich weiß, dass das eine Schwäche ist. Aber es ist eine Schwäche, von der Gott mich immer und immer wieder erlöst hat, eine Schwäche, die mich in viele Schwierigkeiten gebracht hat, aus denen ich mich aber immer wieder zu etwas Heilendem oder Erbaulichem befreien konnte.

Ich habe keine Angst vor harter Arbeit, aber ich habe eine Abneigung gegen Arbeit, die sich wie Zeitverschwendung anfühlt. Dadurch neige ich dazu, mich in große Projekte zu stürzen – in der Regel mehrere auf einmal –, und zu arbeiten, bis mir der Kopf schwirrt und ich, ohne richtige Pausen einzulegen, zusammenbreche.

Viele, viele Male habe ich im Laufe der Jahre zu meiner wundervollen Frau Jamie gesagt: „Wir müssen es nur bis XY schaffen, dann wird sich alles beruhigen, versprochen.“ Und da ist auch etwas Wahres dran. Aber Jamie und ich wissen beide: Sobald sich die Dinge beruhigt haben, schwimmt irgendeine neue hirnrissige Idee an die Oberfläche meiner grauen Zellen und alles beginnt wieder von vorne. Meine langmütige Managerin Christie hat die schwierige Aufgabe, mir die wirklich dummen Ideen auszureden, mich zu Dingen zu überreden, die ich zunächst nicht für sinnvoll halte, mir einen Plan für die Ideen zurechtzulegen, an denen ich stur festhalte, und mich sechs Monate später, wenn ich frustriert und müde bin, daran zu erinnern, dass es genau das ist, was ich tun wollte – dass das schließlich *meine* Idee war.

Es wäre sehr merkwürdig, wenn ich in den letzten Jahrzehnten kreativer Arbeit nicht zumindest *etwas* von Wert gelernt hätte. Und obwohl ich mich nicht für sonderlich klug

halte, vertrete ich doch einige starke Meinungen über die Art und Weise, wie die Dinge sind, und diese Meinungen beruhen zumindest teilweise auf meinen eigenen Erfahrungen.

Die ersten Male, als ich bei einer Einkehrtagung oder Konferenz eine Leiterposition innehatte, war ich so nervös, dass ich kaum sprechen konnte. Als mein lieber Freund Kenny Woodhull mich vor etwa fünfzehn Jahren bat, gemeinsam mit Michael Card eine Einkehrtagung zu leiten, lehnte ich ab. Ein Konzert zu geben ist eine Sache; das ist kein Problem. Aber lehren? Sprechen? Leiten? Da fragte Kenny eindeutig den falschen Mann. Aber er konnte mich überreden. Nachdem Michael in der ersten Sitzung dieser Einkehrtage seine genialen einleitenden Gedanken vorgetragen hatte, war ich an der Reihe, ein paar Worte zu sagen. Ich stotterte, als ich sagte, dass ich mich nicht qualifiziert fühlte, doch dass ich gleichzeitig auf etwas vertraute, was George MacDonald einmal über die innere Kammer des Herzens Gottes geschrieben hat:

Wie die Tanne sich mit einem ganz anderen Bedürfnis erhebt als die Palme, so steht jeder Mensch vor Gott und erhebt eine andere Menschheit zum gemeinsamen Vater. Und für jeden hat Gott eine andere Antwort. Mit jedem Menschen hat er ein Geheimnis – das Geheimnis des neuen Namens. In jedem Menschen steckt eine Einsamkeit, eine innere Kammer des besonderen Lebens, in die nur Gott eintreten kann ... Eine Kammer, in die kein Bruder, ja keine Schwester kommen kann.

Daraus folgt, dass es auch eine Kammer gibt (o Gott, schenke mir Demut und nimm meine Rede an) – eine

Kammer in Gott selbst, in die niemand eintreten kann außer dem einen, dem einzelnen, dem besonderen Menschen – aus welcher Kammer heraus dieser Mensch Offenbarung und Kraft für seine Brüder zu bringen hat. Dazu ist er geschaffen worden, um die geheimen Dinge des Vaters zu offenbaren.²

Das bedeutet, dass du Dinge über das Herz Gottes weißt und verstehst, die nur *du* lehren kannst. Einmal befand ich mich in einem Seelsorgegespräch mit meinem lieben Freund Al Andrews und arbeitete eine schmerzhaftes Kindheitserinnerung auf. „Ich weiß nicht, was mit mir los ist“, sagte ich schniefend. „Meine Geschwister scheinen alle nicht den gleichen Schmerz zu empfinden, dabei waren wir alle zur gleichen Zeit im gleichen Haus.“ Al sagte: „Wenn ich vier Geschwister über ihre Kindheit befragen würde, würde jeder von ihnen eine völlig andere Familie beschreiben.“ Deine Geschichte ist also deine und mit keiner zu vergleichen. Jeder Sonnenuntergang sieht anders aus, je nachdem, wo man steht. Wenn mir also die Stimme in meinem Kopf sagt, ich hätte nichts zu bieten, nichts Interessantes zu sagen, dann stelle ich mich ihr mit den Gedanken von George MacDonald entgegen.

Jesus sagte: „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen“ (Joh 14,2). Könnte es sein, dass es sich bei diesen Wohnungen um die inneren Kammern im Herzen Gottes handelt, auf denen jeweils der Name eines Menschen geschrieben steht?

² C. S. Lewis, *George MacDonald: An Anthology 365 Readings*, „The New Name“, Nashville/TN: HarperCollins, 2015.

Wenn das wahr ist – und ich möchte gerne glauben, dass es so ist –, dann muss ich einfach nur von meinem Herrn und Gott erzählen. Da ich ihn auf eine einzigartige Weise kenne, ist das wie eine Offenbarung der geheimen Dinge des Vaters. Teil meiner Berufung ist es, auf das Herz Gottes hinzuweisen. Und weil er für mich und nur für mich einen besonderen Platz in seinem Herzen hat (genauso wie er einen besonderen Platz für dich hat), hat meine Geschichte die Kraft, meine Schwestern und Brüder zu erbauen. Auf die gleiche Weise wie deine Geschichte, deine Einsicht und deine Offenbarung des Herzens Gottes etwas ist, das der Rest von uns hören muss.

In diesem Sinne ist dieses Buch ein Einblick in meinen eigenen steinigen Weg als Songwriter, Geschichtenerzähler und Christ. Wenn du so willst, ist es ein Liebeslied über das Leben, das Gott mir gegeben hat.



KAPITEL 1

Bachs Geheimwaffe

Kürzlich hatte ich ein langes Telefonat mit einem Singer-Songwriter über das gute alte Thema „Einstieg ins Musikgeschäft“. Er hatte ein Album aufgenommen, jedoch nicht den Sprung ins Vollzeit-Musikgeschäft gewagt, und er fragte mich nun nach hilfreichen Tipps.

Das Problem ist, dass ich nicht weiß, welche Art von praktischen Karriereratschlägen ich geben soll, denn was in meinem Fall funktioniert hat, funktioniert vielleicht nicht für dich (höchstwahrscheinlich sogar nicht). Während meiner Zeit in der Uni war ich in ein hübsches Mädchen verliebt. Gleichzeitig liebte ich es auch, Musik zu machen. Ich drehte beinahe durch, weil ich dachte, ich müsste mich zwischen ihr und meinen Liedern entscheiden, bis mein alter Freund Adam eines Tages sagte: „Wenn Gott will, dass du Musik machst, dann machst du Musik, ob du verheiratet bist oder nicht, du Dummkopf.“ Also heiratete ich das Mädchen.

Du brauchst keinen Plattenvertrag, um Gott mit deinen Gaben zu dienen. Du musst nicht nach Nashville ziehen. Du

musst nur an dem Ort bleiben, wo du bist, spielen, wo du kannst, und die Augen offenhalten. Man weiß nie, was passieren könnte. Eine der zufälligsten Begegnungen in meinem Leben (mit meinem alten Kumpel Gabe Scott) kam zustande, weil ich zu einem 40-Dollar-Gig um 03:00 Uhr nachts im Rahmen einer Nachtveranstaltung einer Junior High School zugesagt hatte. Gabe und ich machen nun schon seit mehr als zwanzig Jahren zusammen Musik.

Doch was tat ich schließlich? Ich zog nach Nashville. Ich bekam einen Plattenvertrag. Nicht weil ich ein erfolgreicher Indie-Songwriter war, sondern weil ein Typ meine Songs gehört hatte und so sehr an sie glaubte, dass er mich für seine Band als Vorband spielen ließ. Was weiß ich denn schon? Die Türen öffnen sich. Geh durch sie hindurch.

Das Beste, was du tun kannst: Lass den Kopf nicht hängen und erinnere dich daran, dass es eine Menge Arbeit erfordert, um deine Begabung in etwas Nützliches zu verwandeln. Und dass du lernen musst, die Arbeit zu genießen – vor allem die Aspekte, die dir weniger gefallen. Vielleicht ist *das* das Geheimnis einer erfolgreichen Karriere. Aber ich kenne viel zu viele hart schuftende, begabte Singer-Songwriter, die alles geben und trotzdem nebenbei kellnern müssen, um über die Runden zu kommen. Jeder Kellner und jede Kellnerin in Nashville hat ein Demo in der Hosentasche, nur für den Fall. Ich habe drei Monate lang in The Olive Garden gekellnert, bevor ich mich plötzlich in einem Tourbus wiederfand und mich fragte, wie um alles in der Welt *das* hatte passieren können.

Du kellnerst also? Gut. Nimmst du eine Demo-CD auf? Vielleicht, aber du brauchst sie nicht mit dir herumzutragen.

Arbeitest du hart an deiner Berufung? Auf jeden Fall. Ziehst du um? Kündigst du deinen Job? Heiratest du? Leihst du dir das Startkapital? Unterschreibst du den Vertrag?

Hier ist das, was ich weiß, in aller Kürze: „Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugefügt werden!“ (Mt 6,33). Anfangs habe ich Gottes Reich nicht immer zu meinem wichtigsten Anliegen gemacht, und Gott weiß, dass ich nur ein oder zwei Minuten am Tag an seine Gerechtigkeit gedacht habe (ich glaube, momentan bin ich bei drei oder vier Minuten). Dieser einfache Vers bringt genau das auf den Punkt, was uns in unserem verzweifelten Streben nach dem, was wir glauben, wirklich zu wollen, zufriedenstellen kann. Unser Wunsch kann etwas Harmloses sein, aber wenn es den falschen Platz einnimmt, wenn es seinen Platz vor dem eigentlich Richtigen einnimmt, wird das Gute böse. Wir wünschen uns das Falsche.

Also ist es an der Zeit, zu entschlacken. Schneide das Fett ab. Werde die Eidechse mitsamt Terrarium los, du kannst es dir sowieso nicht leisten, sie durchzufüttern. Reiß dein Herz von all den Dingen los, von denen du glaubst, dass du sie für deine vermeintliche finanzielle Sicherheit oder deinen sozialen Status brauchst. Zünde deine Erwartungen, deine Rechte und sogar deine Träume an. Wenn all das weg ist, wird eines deutlich werden: Das Einzige, was du jemals wirklich hattest, war dieser wilde und Heilige Geist, der in dir lebt und dich dazu drängt, seinem Weg zu folgen.

Wenn du deine Sorgen lange genug beiseiteschieben kannst, um diesem Aufruf zu folgen und dich von ihm ermutigen zu lassen, wird er dich in ein gutes Land führen. Er wird dich

daran erinnern, dass Gerechtigkeit mehr bedeutet als frommer Gehorsam; es bedeutet, sich den Weg von einer starken, demütigen Barmherzigkeit weisen zu lassen, auch wenn du – und vor allem dann – nicht weißt, wohin sie dich führt. Du wirst wahrscheinlich nicht in einer Villa in Nashville im Sessel mit einem Grammy auf dem Kaminsims landen; du wirst es wahrscheinlich nicht zu aufsehenerregendem Ruhm schaffen, und du wirst vermutlich nicht einmal das Gefühl haben, dass du ein gerechter, auf das Reich Gottes fokussierter Heiliger bist. Denn wenn du das wirklich bist, dann wirst du dich eher wie ein sündiger, verzweifelter Hund *fühlen*, der nur deshalb jeden Tag aus dem Bett kommt, weil er es wieder einmal geschafft hat, zu glauben, dass die Gnade Christi bei jedem Sonnenaufgang neu ist. Du bist ein sündiger, verzweifelter Hund, der vor Freude tanzt. Du siehst die Welt als einen dunklen, chaotischen Ort, der neu geordnet werden muss, und mit all dem Licht, das aus deinen Poren strömt, bist du genau die richtige Person dafür.

Siehst du, wie klein die Fragen der Berufswahl und Demo-CDs und Umzüge im Hinblick auf Gottes Reich werden?

Orientiere dich an den Sternen, nicht am Treibgut.

Ich weiß noch, wie ich in der High School auf meinem Bett lag, mit zwei Lautsprechern auf beiden Seiten meines Kopfes, und Pink Floyds Album *A Momentary Lapse of Reason* hörte. Ich verlor mich genüsslich in der Musik und fragte mich, wie um alles in der Welt diese britische Band ihre Musik auf ein Zwei-Zoll-Band, dann auf Kassette, dann in den Plattenladen, dann nach Lake Butler, Florida, zu meinen Lautsprechern, in meine Ohren und schließlich in meine jugendliche Birne übertragen konnte.

Mit nur ein paar Akkorden in den Fingern und einer Menge Ehrgeiz beschloss ich also, herauszufinden, wie man Musik macht – auch wenn es in meiner kleinen Stadt nicht genug Leute gab, um wirklich eine Band zu gründen. Ich sparte vierhundert Dollar an, die ich mit Rasenmähen und Regaleinräumen im örtlichen Supermarkt verdient hatte. Mit dem Geld kaufte ich mir einen Tascam-Vierspurrekorder, ein Gerät, von dem ich überzeugt war, dass es mein Leben revolutionieren würde – nicht nur musikalisch, sondern auch in Bezug auf meine Beziehungen. Denn jetzt würde ich den Mädchen in meiner Schule beweisen können, dass ich etwas wert war. Ich malte mir aus, es ihnen folgendermaßen zu erklären: „Seht ihr, ich kann vier verschiedene Spuren auf nur einer Kassette aufnehmen. Dadurch kann ich Bass, Gitarre, Schlagzeug und Gesang aufnehmen und alles zusammenmischen. Und das alles nur für eure Ohren, Ladies.“ Woraufhin ihre Wimpern flattern und sie in einem Meer gekreppter Haare und Beinstulpen zu Boden sinken würden.

Aber bisher hatte ich nur das Aufnahmegerät. Ich brauchte auch ein Studio.

Bühne frei für meinen Freund Wade Howell, auch das „Conundrum“ (dt. „Rätsel“) genannt. Er war Footballspieler und gleichzeitig auch als Teilzeit-Atheist, Saxophonist, Gitarrist und Spielleiter von *Dungeon & Dragons-Pro*³ unterwegs. Selbstverständlich wurden wir schnell Freunde. (Übrigens hat Wade später Theologie studiert und ist jetzt Pastor und

³ *Dungeon & Dragons* ist ein Rollenspiel, bei dem die Mitwirkenden fiktive Rollen einnehmen und so gemeinsam ein Spiel mit verschiedenen Spielwelten spielen, Anm. d. Red.

glücklicher Familienvater.) Während unseres letzten Schuljahres starb Wades Großvater und hinterließ ihm ein mobiles Wohnhaus im Wald, in dem wir ein altes Schlagzeug und ein paar Mikrofone aufstellten, die ich aus dem Tonschrank meiner Gemeinde stibitzte. Wenn Wade beim Footballtraining war, fuhr ich nach der Schule oft mit meinem Dodge Omni die sandige Straße zum Mobilheim entlang, schloss Wades E-Gitarre an und tat so, als wäre ich David Gilmour oder Tom Petty. Weil meine Freundin Garth Brooks mochte, nahm ich einmal mit meinem zuverlässigen Tascam das Schlagzeug, das Klavier, den Bass und den Gesang für den Song *The Dance* auf. Was würde ich nicht dafür geben, zu wissen, wo diese Kassette jetzt ist.

Doch nach den ersten paar Monaten mit dem Tascam war der Zauber verflogen. Ich wollte nicht nur Skynyrd-Songs aufnehmen. Ich wollte meine eigenen machen. Aber ich hatte keine Ahnung, worüber ich singen sollte, und die wenigen Songs, die ich geschrieben hatte, waren noch schlechter, als ich in Erinnerung hatte. Ich spielte sie verlegen meinen Kumpels vor und genoss das Gefühl, etwas geschaffen zu haben, obwohl ich unzufrieden blieb. Heute weiß ich, dass ich schon damals einen inneren Kritiker hatte, der mich zur Weißglut brachte. Ich wollte mich mit meinen langweiligen Liedern zufriedengeben, aber ich konnte es nicht. Ich empfand Stolz, weil ich überhaupt etwas geschaffen hatte – egal was –, und es ging dabei nicht unbedingt um die Qualität des Geschaffenen. Also teilte ich meine Lieder mit den wenigen Freunden, die bereit waren, sie zu hören, und freute mich, wenn sie ihnen gefielen. Und trotzdem blieb ich unzufrieden, ohne zu wissen,

warum. Nicht lange nach meinem Abschluss trat ich einer Rockband bei und verkaufte den Tascam, weil ich der Überzeugung war, dass ich das Aufnehmen den Experten überlassen und mich stattdessen auf das Abrocken konzentrieren sollte.

Zwei Jahre später hatte ich das Abrocken hinter mir gelassen.

Ich war jetzt auf dem College, verheiratet und unternahm mit unserer Band Planet X ernsthafte Schritte, um ein Demo aufzunehmen. Zu dieser Zeit hatte ich keine Ahnung, dass es so etwas wie Indie-Musik gab. Unser Plan war einfach, ein Demo aufzunehmen und es in Nashville an den Mann zu bringen. Also kaufte Lou, der Einzige in der Band, der Geld hatte, einiges an Equipment. Dann machten wir uns auf den Weg, um unsere Songs nach Feierabend in den Übungsräumen der Universität aufzunehmen. Es war ganz gut geworden, aber es war weit von dem entfernt, was es sein sollte. Irgendwann löste sich die Band auf. Ich begann, meine eigenen Konzerte zu geben, und mir wurde klar, dass ich genug eigene Songs hatte, um ein kleines Album aufzunehmen. Ich lieh mir 3.000 Dollar von meiner Oma, fuhr mit dem Greyhound-Bus nach Nashville (genau wie im Film), wurde am Busbahnhof von meinem alten Mitbewohner Marc Claassen abgeholt und verbrachte das Wochenende damit, meine Indie-Platte *Walk* aufzunehmen.

Es war beängstigend, aufregend und anstrengend. Wir waren in einem richtigen Studio. Wir schliefen kaum. Wir nahmen acht Songs in zweieinhalb Tagen auf, mischten und masterten sie. Ich fuhr mit dem Linienbus nach Hause (eine zermürende Reise von 26 Stunden mit all den Haltestellen), ein 22-jähriger Junge mit einer glänzenden 3.000-Dollar-CD

in seinem Gitarrenkoffer und ohne einen Cent in der Tasche. Jamie und ich waren erst seit einem Jahr verheiratet, aber sie unterstützte mich voll und ganz, so wie sie es schon immer tat. Diese kleine CD mit acht Liedern war das, was ich in den nächsten drei Jahren auf Konzerten verkaufte, und ich werde immer dankbar sein, dass ich dadurch unsere Miete bezahlen konnte. Aber je mehr ich mich weiterentwickelte, desto mehr hasste ich diese CD. Ich schämte mich schmerzlich für meine Stimme, meine Tonlage und meine Lieder, denn ich wusste inzwischen mehr. Ich war fünfzig Mal mit Caedmon's Call auf Tour gewesen, was mich mit großartiger Musik in Berührung gebracht und mir ein besseres Verständnis dafür vermittelt hatte, was es bedeutete, ein Songwriter zu sein. Ich war nicht mehr nur auf Gemeindeveranstaltungen in Florida unterwegs, sondern ich versuchte, eine richtige Karriere aufzubauen. Und das bedeutete, dass ich mich nicht mehr mit meinem mittelmäßigen Besten zufriedengeben konnte. Ich musste an mir arbeiten, ich musste lernen, objektiv zu sein und – das ist das Wichtigste – immer und immer wieder um Hilfe zu bitten.

Das bringt mich zu jenem Tag in East Nashville, fünfzehn Jahre später, als ich das Studio von Cason Cooley betrat. Es war ein warmer Raum mit Lichterketten und Weihrauchduft, vollgestopft mit Gitarren, Klavieren und Büchern. Dort setzte ich mich mit meinen Freunden hin, um ein neues Projekt zu starten. Ich schaute mich um, dachte an all die anderen Male, die ich genau das Gleiche getan hatte, und war erstaunt, wie wenig ich dennoch darüber wusste. Was machen wir zuerst? Sitzen wir einen Tag lang herum und spielen einfach die Songs? Nehmen wir Scratch-Gitarren auf? Gehen wir zuerst

die Texte durch? In gewisser Hinsicht ist es so, als würde man sich das Haus eines Messies anschauen und sich fragen, wo man mit dem Aufräumen beginnen soll. Oder es fühlt sich so an, als würde man auf ein neues Feld blicken und sich fest vornehmen, es zu bebauen, zu pflügen und zu bepflanzen – doch man weiß, dass es mit Steinen übersät ist und das Ganze schwieriger sein wird, als man dachte.

Ich war erwachsen. Das war nicht mein erstes Rodeo. Ich sollte nicht die alte Angst oder die gewohnten Selbstzweifel spüren, oder? Vielleicht war es aber auch richtig so. Denn sobald man denkt, dass man weiß, was man tut, steckt man in großen Schwierigkeiten. Bevor wir also auch nur einen Gitarrenkoffer öffneten, unterhielten wir uns. Ich saß mit Ben Shive, Andy Gullahorn und Caron zusammen und sagte ihnen, dass ich mich schrecklich unvorbereitet fühlte. Ich zweifelte an den Liedern. Ich war nervös wegen der musikalischen Richtung, in die die Platte einzuschlagen schien. Und ich fragte mich, ob ich der Aufgabe gewachsen sei. Dann erzählte ich ihnen von den Themen, die in vielen der Lieder auftauchten: der Verlust der Unschuld, die Trauer des Erwachsenwerdens, die Sehnsucht nach dem kommenden Königreich, die Sehnsucht⁴, die

⁴ Dieses Wort wird in diesem Buch mehrmals auftauchen, daher lohnt es sich, es zu definieren. C. S. Lewis beschrieb die Sehnsucht als „untröstliches Verlangen“ und führte sie sogar als Beweis für die Existenz Gottes an. Wir alle fühlen sie. Wozu ist sie da, wenn wir nur bedeutungslose Zellhaufen sind, die durch ein bedeutungsloses Universum schwirren? Soweit ich weiß, hat Frederik Buechner dieses Wort nicht verwendet, aber in seinen Werken wird es immer wieder beschrieben (und heraufbeschworen), und er ermahnt uns immer wieder, darauf zu achten. Achte auf die Momente, in denen du weinst, ohne zu wissen, warum. Es könnte sein, dass der Urheber des großen Geheimnisses der Schöpfung dir etwas zuflüstert.

ich fühlte, wenn ich meine Kinder sah, wie sie an der Schwelle zu den tausend Freuden und zehntausend Leiden des jungen Erwachsenwerdens standen.

Dann beteten wir. Wir baten Gott um *Hilfe*.

Wenn du mit Johann Sebastian Bach vertraut bist, weißt du vielleicht, dass er am unteren Rand seiner Manuskripte die Initialen „S. D. G.“ geschrieben hat. Sie sind die Abkürzung für *Soli Deo Gloria*, was „Ehre sei Gott allein“ bedeutet. Was du vielleicht nicht weißt: Auf den oberen Rand seiner Manuskripte schrieb er *Jesu Juva*, lateinisch für „Jesus, hilf!“. Es gibt zu Beginn eines neuen Abenteuers kein besseres Gebet. Jesus, du bist die Quelle der Schönheit: Hilf uns, etwas Schönes zu schaffen; Jesus, du bist das Wort, das im Anfang bei Gott war, das Wort, das durch die ganze Schöpfung entstanden ist: Gib uns Worte und sei mit uns in *diesem* Anfang der Schöpfung; Jesus, du bist das Licht der Welt: Erleuchte unseren Weg in dieses Geheimnis; Jesus, du liebst vollkommen und mit vollkommener Demut: Lass diese unvollkommene Musik deine vollkommene Liebe zu jedem Ohr tragen, das sie hört.

Wir sagten „Amen“, öffneten unsere Augen und blickten auf die Kluft zwischen uns und dem fertigen Projekt. Dann holte ich tief Luft, öffnete den Gitarrenkoffer und wagte den Sprung.



KAPITEL 2

Am Anfang

So fängt alles an.

Du murmelst eine Phrase. Es ist Kauderwelsch, aber es deutet auf eine Melodie hin. Du hattest schon früher Melodien im Kopf, aber diese fühlt sich anders an, als ob sie aus etwas Stärkerem und Älterem gemacht ist. Das merkst du daran, dass du sie wiederholen kannst, und sie gefällt dir. Du singst sie immer wieder, so oft, dass du dein Handy zückst und sie aufnimmst. Sobald du sie dir abgespeichert hast, vergisst du sie wieder und machst weiter.

Ein paar Tage später. Du hast deine Gitarre auf dem Schoß. Ängste und Selbstzweifel spuken dir im Kopf herum. Du versuchst, eine Akkordkombination zu finden, die nicht so klingt wie alles, was du jemals gespielt hast, oder wie alles, was jemand anderes jemals gespielt hat. Doch nach zwanzig Minuten hast du die Nase voll von dir, deiner Gitarre, dem Wetter und deinem mangelnden Talent. Plötzlich erinnerst du dich hoffnungsvoll an die Handyaufnahme, die du im Moment der gemurmelten Inspiration abgespeichert hast. Du hörst dir die